



Artur Schnabel  
Aus  
dir wird nie ein Pianist

**K**aum zu glauben: Die Lebenserinnerungen von Artur Schnabel (1882-1951), eines der bedeutendsten Klavier-Interpreten und Musikerzieher unseres Jahrhunderts, werden hiermit zum ersten Mal in deutscher Sprache publiziert. „My life and music“ erschien 1961 in England und den USA, erlebte dort viele Auflagen und wurde ins Schwedische und Russische übersetzt. Mit erstaunlicher Verspätung erreicht uns nun diese sorgfältig edierte, mit Kommentar und Abbildungen versehene deutsche Ausgabe, die allen Musikfreunden mit Nachdruck empfohlen werden kann.

Artur Schnabel stammte – wie so viele Musiker seiner Generation – aus der jüdisch-galizischen Provinz des alten Österreich, er gelangte bereits im Kindesalter nach Wien, wo er Schüler des berühmten Virtuosen und Klavierpädagogen Theodor Leschetitzky wurde. „Aus dir wird nie ein Pianist. Du bist ein Musiker“, dieses rätselhafte, offenbar als höchstes Lob zu verstehende Wort hat Leschetitzky seinem Schüler mitgegeben. Nach den Wiener Lehrjahren – in denen er mit Brahms und vielen anderen bedeutenden Musikern bekannt wurde – wirkte Schnabel als Konzertpianist und Pädagoge in Deutschland – bis zum verhängnisvollen Jahr 1933, das ihn zur Emigration zwang, zuerst nach England, dann nach Amerika.

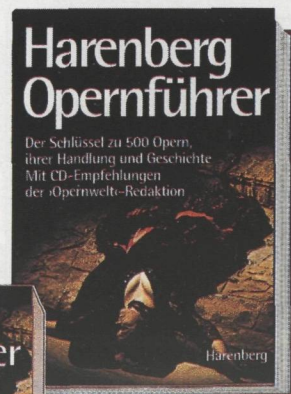
Artur Schnabel hat keine Memoiren im üblichen Sinne verfaßt. Der Hauptteil des Werks besteht aus jenen zwölf autobiographischen Vorlesungen, die Schnabel im Jahre 1945 vor Musikstudenten der University of Chicago gehalten hat. Ein weiterer Teil des Buches bringt die Mitschrift der Diskussionen, die sich an diese

Vorträge knüpften. Den Abschluß bildet ein Referat „Betrachtungen über Musik“, vorgetragen im Jahr 1933 in Manchester. Den Texten ist anzumerken, daß sie der freien Rede entsprungen sind und keineswegs als Lesestoff gedacht waren. Das bedeutet aber keine Einschränkung ihres inhaltlichen Wertes. Schnabel erzählt im amüsanten, pointenreichen Plauderton, als glänzender Humorist, der sich oft genug über sich selbst lustig macht. Man kann sich vorstellen, daß das Auditorium bei diesen Vorlesungen oft in schallendes Gelächter ausgebrochen ist. Aber es steckt doch auch viel Weisheit und ernste Erfahrung in diesem Lebensbericht. Manche seiner Ansichten über Musik mögen in ihrer Unbekümmertheit etwas überraschend wirken, doch auch dies fügt sich vollkommen in das harmonische Bild einer reichen und außergewöhnlichen Persönlichkeit ein. Es berührt überaus sympathisch, mit welcher Scheu sich der Künstler von jeglicher Selbstüberschätzung, Eitelkeit und Pose fernhält.

Schnabel war ein weltweit bekannter Konzertpianist, er konnte sich auch als Schallplattenkünstler eine herausragende Position erwerben. Sein leidenschaftlicher Einsatz für das einstmals völlig unterschätzte Klavierwerk Franz Schuberts hat ihm dauerhaften Nachruhm eingetragen. Von großer Auswirkung war auch Schnabels pädagogisches Wirken. Bemerkenswert die einschränkende Feststellung zu diesem Thema: „Was kann ein Lehrer tun? Im besten Fall eine Tür öffnen – hineingehen muß der Schüler selbst.“

Clemens Höslinger

**Artur Schnabel: Aus dir wird nie ein Pianist. Aus dem Amerikanischen, mit einem Vorwort und Anmerkungen von Hermann J. Metzler. Wolke-Verlag, Hofheim, 1991 295 S., DM 48,-**



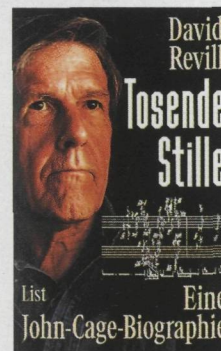
**Ü**ber einen Mangel an Opernführern hatte der Buchmarkt bislang eigentlich nicht zu klagen: Es liegen eine Unmenge mehr oder weniger spezialisierter, aber eben auch mehr oder weniger oberflächlich bleibender auf der einen bzw. nur an Fachleute gerichtete Publikationen auf der anderen Seite vor. Der jetzt vom Harenberg-Verlag herausgegebene Neuzugang in den Regalen setzt sich – wegen seiner Vielfältigkeit – sofort an die Spitze der Auswahl: Der knapp 1200 Seiten starke, mannigfaltig mit Farbfotos garnierte Harenberg-Opernführer samt 10-CD-Beispiel-Box der Polygram ist bislang bei weitem der praktischste, der zudem die Bedürfnisse eines recht großen Interessentenkreises zu befriedigen vermag. 500 Opern von 150 Komponisten werden in Sachen Personage und Handlung sowie in den Aspekten Entstehung, Musik und Wirkung kompetent beleuchtet. Ähnlich gegliedert findet man die Materie auch in vergleichbaren Führern, aber was dieses neue Nachschlagewerk angenehm von der Konkurrenz absetzt, ist seine zeitgemäß schlichte, klare Sprache und ein ansprechend präsentiertes Layout. Da das Harenberg-Lexikon das jüngste seiner Art ist, heimst es natürlich auch den Preis für den aktuellsten Opernführer ein. Der Operneinsteiger findet hier Informationen, aber auch der Opern-Kenner findet (bei einer Auswahl von 500 Opern ist das kein Problem) immer noch neuen Stoff. Das Buch eignet sich (auch wenn es als Nachschlagewerk dafür nicht angelegt ist) sogar zum Schmökern. Zu der Mehrzahl der vorgestellten Opern werden, von der Redaktion der Zeitschrift Opern-

welt ausgewählt, Referenz-Aufnahmen in unterschiedlichen Kategorien empfohlen. Wünschenswert wäre hier vielleicht gewesen, daß der Neugierige, bei Opern, die er noch nicht kennt, über die er aber vielleicht etwas mehr lesen möchte, einen Tip (getrennt von jenen der Qualität wegen ausgesprochenen Empfehlungen) bekäme, ob die eine oder andere eher unbekannte Oper überhaupt auf Tonträger zu haben ist oder nicht. Ein besonderer Clou des Harenberg-Opernführers ist die als Ergänzung gedachte 10-CD-Box. Diese präsentiert etwa 150 Auszüge aus dem sehr reichhaltigen Angebot der Polygram (sprich – aus den Katalog-Fundgruben der Decca, der Deutschen Grammophon und der Philips). Die Auswahl ist so geschickt zusammengestellt, daß sie auch beim schlichten (ohne pädagogisch-klärerischen Hintergrund betriebenen) Durchhören Abwechslung genug bietet. Hier findet der Interessierte zwar auch Auszüge aus weniger bekannten und auch aus moderneren Werken, insgesamt ist die Auswahl allerdings deutlich populär ausgerichtet. Dies ist ein kleines Manko: So wäre es zum Beispiel wünschenswert gewesen, bei einer Oper wie „I Pagliacci“ nicht nur den berühmten Prolog und Canios Schluchz-Arie angeboten zu bekommen, sondern gerade die Arie der Nedda oder das Duett Nedda-Silvio oder den dramatischen Showdown am Ende. Dennoch: Die Auswahl ist umfassend und musikalisch von hoher Qualität (über Geschmacksfragen und Ausnahmen von der Regel ließe sich streiten). In ihr kommt es sogar ab und an zu Wiederbegegnungen mit Einspielungen, die derzeit nicht auf dem Markt zu haben sind: so zum Beispiel das „Lied an den Mond“ der Rusalka aus Antonin Dvořáks gleichnamiger Oper in der wunderbar klaren und eindringlichen Aufnahme mit der Finin Karita Mattila (aus einem Solo-Recital, das die Philips leider wieder aus dem Katalog genommen hat). Natürlich kann mit dieser Kombination von Buch und CD nur ein „Naschen“, ein flüchtiges Sich-Einhören in den Stil eines Komponisten geboten werden. Im Buch selbst finden sich (aus Platz-

und Kostengründen verständlicher-weise knapper und deshalb nicht immer so detailliert, wie sich das ein Neugieriges „Opern-Greenhorn“ wünschen würde) Hinweise auf den Hintergrund bzw. den Charakter der Szenen oder Arien, welche die dazugehörigen CDs vorstellen. In seiner Kombination aus Lese- und Hörstoff ist der Harenberg-Opernführer – zusätzlich ausgestattet mit einer hilfreichen Opern-Chronik, einem kleinen Sänger-Lexikon sowie einem Rollen- und Arien-Register – derzeit ein für einen großen Leserkreis interessantes und dabei im Preis-Leistungs-Verhältnis wohl kaum zu unterbietendes Angebot eines auf aufs Benutztwerden ausgerichteten Opernführers.

Kalle Burmester

**Harenberg Opernführer  
Harenberg Verlag, 1995,  
1184 S., über 1000 Abb.,  
DM 98,-; CD-Edition: 10 CDs mit  
Musikbeispielen DM 149,-**



**W**ir redeten über Georges Méliès, Anarchismus und makrobiotische Ernährung und probierten Mekkabussuppe. Cage sagte zu mir: „Sie kauen gut.“ So verlief die erste Begegnung zwischen dem wohl einflußreichsten Musikanarchisten unserer Zeit und seinem späteren Biographen David Revill – und der vergißt auch nicht, dieses denkwürdige Ereignis in seinem 487-Seiten-Wälzer mitzuteilen – um sich dann recht akribisch und detailliert dem Leben Cages zuzuwenden, das wohl kaum weniger seltsam ist, als es im eingangs angeführten Zitat durch-

scheint. Doch Revill gelingt es, von den Kruditäten weg zu einem wirklichen Verständnis für den amerikanischen Komponisten hinzukommen. Sehr detailliert und nie hagiographisch zeichnet er die Bedingungen und Grenzen für das Denken und Schaffen von Cage nach: Warum Musik für Cage Konstruktion sein muß und nichts mit Gefühl zu tun hat; wie es dazu kam, daß alltägliche Dinge für seine Ästhetik wichtiger wurden als die gewohnte hehre Kunst; die große Bedeutung von Religion und Pilzen; wie das „prepared piano“ aus der Not heraus entstand; warum Stille das A und O bei Cage ist. Man erfährt u.a. auch, wie der große Meister auf die indische Geisteswelt stieß, oder was es mit seiner Beethoven-Ablehnung auf sich hat: „Beethoven irrte sich, und sein Einfluß, der so weitreichend wie beklagenswert ist, war für die Kunst der Musik tödlich.“ Allein schon aus diesem Zitat ist ersichtlich, daß Cage noch immer als ein stets im falschen Moment lospolterndes Enfant terrible gelten kann. Aber nach der Lektüre von Revills Buch wird man diesen Ansichten und den daraus bruchlos folgenden Stücken sehr viel Verständnis entgegenbringen – und deshalb auch umso interessierter zuhören. Dennoch sollen zwei Nachteile dem Leser nicht vorenthalten werden: Revill hätte sich gelegentlich durchaus kürzer fassen können und außerdem sind seine Analysen kaum nachzuvollziehen. Sie versacken allzu sehr im technischen Jargon. Aber all das kann man ohne weiteres überblättern und enthält dann ein Stück amerikanischer Kulturgeschichte in Reinkultur. Vielleicht schafft gerade dieses Buch eine lang schon fällige Aussöhnung: Zwischen den eingefleischten Cage-Fans, die jede Marotte ihres Meisters für ein neues Evangelium halten, und dem großen Rest der sich für vernünftig haltenden Menschheit, die allzu gern in Cage einen Scharlatan sehen würde.

Reinhard J. Brembeck

**David Revill: Tosende Stille.  
Eine Cage-Biographie.  
Paul List Verlag, München,  
1995, 487 S., DM 48,-**



## ERWIN SCHULHOFF

– ENFANT TERRIBLE DER TSCHECHISCHEN MODERNE –

CANNES CLASSICAL AWARD

Konzerte: CD Premiere

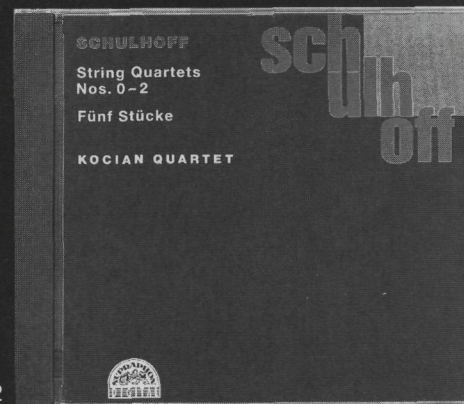


Klavierkonzerte Nrs. 1 & 2  
Jan Simon, Klavier  
Prager Radio-Symphonie-  
orchester  
Vladimir Valek

CD: SUP021642

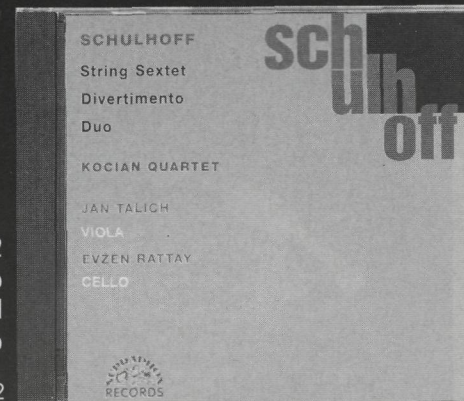
„Da entpuppt sich der ... Komponist als ein verblüffender Klangzauberer, der die Jazzpartien mit ausgefallenen Instrumenten wie Autohupe und Sirene, Amboss, Kuhglocke und Ratsche pfeffert und ein unvergleichlich erotisches Klangklima zeichnet ...“  
(Musik & Theater)

Kammermusik mit dem Kocian Quartett



Volume 1  
Streichquartette Nrs. 0-2  
Fünf Stücke

CD: SUP021662



Volume 2  
Streichsextett - Divertimento  
Duo für Violine und  
Violoncello

CD: SUP021672

Koch  
Classics

D: 80336 MÜNCHEN,  
HERMANN-SCHMID-STR. 10  
A: 6600 HÖFEN, POSTFACH 24